

Rezensionen – recensions – recensioni

Hinweise – indications – indicazioni

Heinz Horat: Der Franziskuszyklus von Jakob Warttis im Kapuzinerkloster Zug. Mit einer Darstellung der übrigen schweizerischen Franziskuszyklen. Zug, Balmer Verlag, 1995 (Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 2), 111 S., ill., Ind.

In der Schweiz haben sich vier große gemalte Bilderzyklen zum Leben des hl. Franziskus aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten. Das ist zweifellos ein außerordentlicher Sachverhalt. In ganz Europa ist aus dem 17. Jahrhundert nur eine weitere derartige Gemäldefolge des hl. Franziskus bekannt. Sie befindet sich in einer Seitenkapelle des Doms in Mons (flämisch: Bergen), Hauptstadt der belgischen Provinz Hennegau. Ein erstaunlicher, 1684 abgeschlossener Franziskuszyklus der Kolonialkunst wird in Santiago de Chile aufbewahrt. Sonst erscheinen vergleichbare Zyklen erst anfangs 18. Jahrhundert, namentlich in Tirol (Innichen, Brixen, Bozen und Hall), Barcelona und Brügge.

Der Zyklus im Kapuzinerkloster Zug ist als erster in der Schweiz, um 1615, vom einheimischen Maler Jakob Warttis ausgeführt worden. Es handelt sich um 32, durchschnittlich 82 cm hohe und 64 cm breite, auf Leinwand gemalte Bilder, welche schon vor dem Grundieren auf Tannenholzbretter geleimt worden sind. In über achtzig Einzelszenen hat der Künstler das ganze Leben des hl. Franziskus, von der Geburt in einem Stall bis zum Tode und zum wunderbaren Stehen seines Leichnams im Grabe, dargestellt. Viele von diesen Szenen waren kurz zuvor durch graphische Vorlagen bekannt geworden. Einige Jahrzehnte vorher hatte nämlich die nachtridentinische Ordenspropaganda - von den flämischen und italienischen Bildzentren aus - einen mächtigen Aufschwung genommen. Einen unerhörten Erfolg erlebte zum Beispiel die vom Antwerpener Künstler Philip Galle 1582 und 1587 herausgebrachte Stichfolge der «wunderbaren Geschichte» des hl. Franziskus. Weit verbreitet waren indessen auch die Bilder, welche Francesco Villamena 1594 in Rom zum Leben des Poverello gestochen hat.

In seinem vorzüglich ausgestatteten Buch berichtet *Heinz Horat*, nach einer kurzen *Einleitung* (6-7), zunächst über den *Bau des ersten Kapuzinerklosters in Zug* (8-10) in den Jahren 1595-1597, für dessen Kirche der Gemäldezyklus geschaffen wurde. Die Bilder dürften in zwei Reihen übereinander an der nordöstlichen Langhauswand aufgehängt gewesen sein. Nach dem Kir-

chenneubau im Jahre 1675, und wohl infolge der verschärften Armutsverordnungen, wurde der Franziskuszyklus im Kreuzgang des Klosters untergebracht, wo er - mit einer kurzen Unterbrechung (1879-1886) im Kapuzinerinnenkloster Gubel bei Menzingen - bis heute geblieben ist.

Die jüngste, im Juni 1994 begonnene und Ende März 1995 abgeschlossene Restaurierung ermöglichte es dem Verfasser, die Gemälde gründlich zu studieren. Dabei gelang es ihm nicht nur, die literarische Quelle der Bilder ausfindig zu machen, sondern auch ihre graphischen Vorlagen fast lückenlos zu ermitteln. Eine gedrängte Zusammenfassung dieser Ergebnisse, wobei auch einheimische Züge beziehungsweise Umgestaltungen des Malers aufgezeigt werden, findet der Leser im Abschnitt *Der Franziskuszyklus von Jakob Warttis* (11-13). Damit der Leser den Franziskuszyklus im Gesamtwerk Warttis' einzuordnen vermag, bietet der Verfasser unter dem Titel *Der Maler Jakob Warttis* noch einen Überblick über das Schaffen des Künstlers (14-18).

Schwerpunkt des Buches ist jedoch der dokumentierte *Bilderteil* (19-83). Alle Gemälde des Zuger Zyklus werden farbig reproduziert. Jedem Gemälde wird zunächst auf der gegenüberliegenden Seite der betreffende Originaltext von Markus von Lissabon beigegeben. Denn der Verfasser konnte überzeugend feststellen und erklären, daß die im Jahre 1604 erschienene deutsche Übersetzung der Ordenschronik des portugiesischen Franziskaner-Obervanten dem Zuger Gemäldezyklus zugrundeliegt.

Die Entdeckung dieser bis ins einzelne gehenden schriftlichen Quelle ermöglichte es dem Verfasser, eine neue Ordnung der Bilder vorzunehmen und bisher unerkannte Detailszenen genauer zu bestimmen. Der Zuger Zyklus enthält nämlich eine ganze Zahl von Szenen, welche in der ikonographischen Tradition des Franziskuslebens bisher unbekannt waren. Sie wurden von Warttis anhand der Textquellen neu erfunden. Dazu sind zu rechnen: Bild 4 (der Aufbruch zum Kreuzzug), 10/2 (Rufin predigt ohne Habit), 12/2 (Erscheinung des Engels mit dem Glas), 16/2-3 (das Pflanzen von Kohlsetzlingen; der abtrünnige zum Galgen verurteilte Bruder), 17/4 (die drei Räuber von Montecasale), 19/2 (drei Florentiner Jünglinge), 20/2-3 (zwei Brüder aus Neapel; die blinde Frau), 22/1-3 (das Weihnachtsmahl im Kloster Rieti; Franziskus reicht einer Frau warme Kleider; die Mäuseplage in San Damiano), 25 (die Heilung des verbrühten Kindes), 26/1,4 (die Predigt von Arano; der Teufel holt eine Frau), 28/3 (Masseus wird vom heißen Atem Franziskus' in die Höhe erhoben). Weitere Szenen sind nur handschriftlich vorgegeben, wie 7/2 (Franziskus von Räubern in eine Schneeegrube geworfen), 8/3 (Speisung der hungernden Brüder), 12/3 (wunderbare Ernährung während der Schifffahrt), 23/2 (die Predigt auf dem Schiff bei Gaeta). Ikonographisch kommt also dem Zuger Zyklus eine große Bedeutung zu. Noch wichtiger aber sind diese Bilder für die Kenntnis der Kapuziner-Ordensspiritualität. Aus der Wahl der Einzelszenen sind die genauen Belehrungen abzulesen, auf welche die Kapuziner für sich selbst und für die ihnen anvertrauten Gläubigen Wert legen. Wenn der hl. Fidelis von Sigmaringen, wie sich vermuten läßt, für die inhaltliche Formulierung der Bilderreihe verantwortlich zeichnete (vgl. Anm. 19), so sollte das für das Verständnis seines spirituellen Lebens nicht ohne Bedeutung sein.

Wie schon gesagt, hat der Verfasser sich auch mit Erfolg darum bemüht, die graphischen Vorlagen zu ermitteln, aus denen beziehungsweise nach denen Jakob Warttis seine Bilder weitgehend kompiliert und komponiert hatte. Als wichtigste Bildquelle diente ihm der Franziskuszyklus von Philip Galle aus 1587. Er folgte Galles Bildaufbau, indem er einer dominanten Hauptszene mehrere kleinere Nebenszenen zuordnete. Galles Querformat hat er aber ins Hochformat umgestaltet. Indessen hat er aber viele neue Szenen, wie wir sahen, aus eigenem Ermessen hinzugefügt, wobei er dem Quellentext ganz genau folgte, den ihm der Auftraggeber übergeben hatte. Auch hat er zahlreiche andere, moderne Kupferstiche verwendet, die bei den Kapuzinern beliebt waren. Erwähnung verdienen jedenfalls Raphael Sadeler's Kupferstich, nach Paolo Piazza, mit dem Thema der Beschützung der Welt durch die heiligen Franziskus und Dominikus vor der Strafe Christi, ein Thema, das auch Rubens nach demselben Stich gemalt hat; zudem ein vielfach kopierter, kleiner Stich von Hieronymus Wierix, nach Francesco Salini, mit Franziskus, der das Jesuskind von Maria empfängt; der berühmte Kupferstich von Francesco Villamena nach Barocci's Gemälde der Stigmatisation für die Kapuzinerkirche von Urbino; und schließlich Raphael Sadeler's geigenspieler Engel, der den bettlägerigen Franziskus in seiner Krankenzelle tröstet, nach einem zerstörten Gemälde von Paolo Piazza. Alle relevanten graphischen Vorlagen werden in Schwarzweiß bei dem betreffenden Gemälde abgedruckt. Oben rechts zeigen gerasterte Flächen auf Strichzeichnungen die Übermalungen oder Fehlstellen des Gemäldes. Bei einer kurzen Erklärung wird zudem verwiesen auf ähnliche Darstellungen in den übrigen schweizerischen Franziskuszyklen, die im Anhang des Buches veröffentlicht werden.

Einen letzten Abschnitt widmet der Verfasser den *übrigen Franziskuszyklen in der Schweiz* (84-103). Es sind, nach der chronologischen Folge: 34 (ursprünglich 38) Leinwandbilder, kurz vor 1620 von Beat Jakob Bachmann für das Kapuzinerkloster Sursee gemalt; drei Tafeln eines Zyklus, dessen vollständiger Umfang nicht mehr bekannt ist, die im Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern aufbewahrt werden und die aus stilistischen Gründen um 1620 bis 1630 datierbar sind; 19 Gemälde im Kapuzinerinnenkloster Montorge bei Fribourg, vermutlich von Loys Vallélien um 1635 ausgeführt; 23 Bilder im Kapuzinerkloster Sitten, von Hans Ludolf von Erfurt 1646 (oder 1640?) gemalt. Dem Anschein nach - denn die Bilder sind gegenwärtig sehr dunkel und verschmutzt - ist die Folge von Montorge ikonographisch die aufschlußreichste und verdient nach der Restaurierung sicher eine eigene Untersuchung.

Das Buch schließt mit einer Literaturliste, reichhaltigen Anmerkungen zum Text, einer Bilderkonkordanz der alten und neuen Ordnung des Zyklus und einem Abbildungsnachweis.

Servus Gieben OFMCap